

Charlotte Bolwin

Oliver Ruf, Lars Christian Grabbe (Hg.): Technik- Ästhetik: Zur Theorie techno-ästhetischer Realität 2024

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bolwin, Charlotte: Oliver Ruf, Lars Christian Grabbe (Hg.): Technik-Ästhetik: Zur Theorie techno-ästhetischer Realität. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 2, S. 220–222.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

**Oliver Ruf, Lars Christian Grabbe (Hg.): Technik-Ästhetik:
Zur Theorie techno-ästhetischer Realität**

Bielefeld: transcript 2022 (Medien- und Gestaltungsästhetik, Bd.12),
418 S., ISBN 9783839456361, EUR 49,- (OA)

Das Kompositum der ‚Technik-Ästhetik‘ oder ‚Technoästhetik‘ ist alt und neu zugleich: Alt ist die theoretische wie praktische Verstrickung von Technischem und Ästhetischem, die schon im antiken Konzept der *ars* beziehungsweise *techné* angelegt ist; neu hingegen ist die verbindliche Einführung von Technik und Ästhetik, die rezente kunst- wie medientheoretische Debatten prägt (siehe bspw. auch Grabbe, Lars C./Wagner, Christiane/Held, Tobias [Hg.]: *Kunst, Design und die „Technisierte Ästhetik“*. Marburg: Büchner, 2023). Der Sammelband *Technik-Ästhetik: Zur Theorie techno-ästhetischer Realität* schreibt sich in diese Szene ein. Dabei setzt die Publikation bei der Beobachtung an, dass von „Technik-Ästhetik“ zu sprechen zunächst bedeute, sich auf die

Spannung zweier „divergente[r] Perspektiven“ (S.11) einzulassen. Technik und Ästhetik beziehungsweise Technisches und Ästhetisches nicht konfrontativ, als Gegensatz, sondern in ihrer wechselseitigen Verwiesenheit zu beleuchten, bildet entsprechend den Einsatz des Bandes. Das Buch versammelt Aufsätze von 19 Autor:innen verschiedener Fachrichtungen, darunter Kunst-, Medien- und Film- und Kulturwissenschaft, Philosophie und Kunstgeschichte sowie Architektur und Medieninformatik. Diese Breite zeigt bereits an, dass das Nachdenken über technische Ästhetik längst zu einer Schnittstellenfrage unterschiedlicher, auch praxisbezogener Felder geworden ist, die – gestaltend oder reflexiv – eine zusehends techn(olog)isch durchdrungene Lebens- und Erfahrungswelt

adressieren. Entsprechend liest sich der Band nicht als abgeschlossener Theoriebeitrag, sondern präsentiert eine mögliche Konstellation von Konzepten und Gegenständen, die im Gravitationsfeld der ‚Technik-Ästhetik‘ stehen.

Offenkundig geht es den Herausgebenden weniger um Vollständigkeit und Einheitlichkeit als vielmehr um eine relationale Anschaulichkeit. Sowohl für sich als auch in der Summe zeigen die Beiträge, dass ‚Technik-Ästhetik‘ nicht das Additive und Zusammentreffen von operativen und sinnlichen Dimensionen meint, sondern die wahrnehmbare Konvergenz zweier immer schon aufeinander bezogener, ontologisch verschränkter Sphären. So entwickelt der Technikphilosoph Gilbert Simondon bereits in den 1980er Jahren ein Konzept der ‚Techno-Ästhetik‘, welches Olga Moskatova in ihrem Beitrag diskutiert. Die übrigen Beiträge bieten Perspektiven zwischen Theoriediskussion und Gegenstandsbetrachtung. Oliver Ruf und Andreas Sieß nehmen die „Ästhetisierung experimenteller Umwelten“ (S.19) in den Blick und betrachten Laboratorien als Orte, Praktiken und Denkanordnungen, woraus sich auch für die heterogenen „Forschungspraktiken der Geisteswissenschaften“ (S.25) Schlüsse ziehen lassen. Daniel Martin Feige diskutiert das „Ästhetisch-Werden“ von Technik als einen Moment, in dem auch „Gegen-Techniken“ (S.41) aufscheinen – unter anderem in Design und Künsten. Design als die Gestaltung technischer Gefüge spielt auch im Beitrag von Martin Gessmann eine Rolle, der die „Ästhetik des Verschwin-

dens“ (S.59) beleuchtet, die sich aus der Veralltäglicung von Technik ergibt. Spannungsverhältnisse zwischen Funktionalität und Ästhetik diskutiert auch Philipp Zitzlsperger in seinem Aufsatz „Technik als ästhetisches Problem im Funktionalismus“.

Des Weiteren handeln die Texte unter anderem von der Ästhetik virtueller Welten (Christoph Ernst/Jens Schröter, S.75-104) und augmentierten Wirklichkeiten (Manuel van der Veen, S.203-223), vom Verhältnis von Information und Körperlichkeit (Martina Venanzoni, S.145-165), von Phänomenen technikinduzierter Immersion (Tom Poljanšek, S.183-203), Videocalls (Tobias Held, S.223-243), Interface-Effekten (Patrick Rupert-Kruse, S.243-263) oder der Ikonologie des Atomzeitalters (Manuela Ganter, S.279-299). Sie verhandeln Infrastrukturen (Salvatore Pisani, S.299-317), Mensch-Ding-Relationen post-digitaler Gegenwartskunst (Burkhard Meltzer, S.317-335), Algorithmen und Datenbilder (Johannes Bennke, S.335-361), Briefkopierbücher (Fabian Lorenz Winter, S.263-279) sowie den Flugsimulator als Prototyp des Interface (Dominik Maeder, S.361-389). Nicht fehlen darf im Jahre 2023 auch ein Beitrag zu Machine Learning beziehungsweise ‚Künstlicher Intelligenz‘. Die ästhetischen Potenziale von KI beschreibt Oliver Ruf als „immanente Ästhetik“ (S.389), weil sie nicht nur eigene ästhetische Szenen hervorbringen, sondern vor allem einen „Schnitt in die Kunst“ (S.402) als solche markieren. So wird abschließend noch einmal die Pointe geborgen, die viele Beiträge

informiert: Am Ende erscheint vor allem die Technik als Herausforderung für ‚die‘ Ästhetik – also für eine spezifische, (westlich-)moderne Auffassung von Kunst und ästhetischer Wahrnehmung sowie den dazugehörigen Diskursen.

Als heterogene Zusammenstellung von Theorieeinsätzen und Gegenständen eröffnet der Band zahlreiche Anschlüsse für alle, die sich aus kunst- und medienwissenschaftlicher Perspektive den Fragen eines technoästhetischen Denkens widmen möchten. Dass in den einzelnen Beiträgen wie auch insgesamt eine Suchbewegung in Bezug auf die Relevanz und Konturen

der titelgebenden ‚Technik-Ästhetik‘ spürbar bleibt, zeigt zugleich an, dass noch Begriffsarbeit zu leisten ist – beispielsweise durch die Rückbindung rezenter ‚technoästhetischer‘ Phänomene an die Diskussion grundlegender (medien-)philosophischer Konzepte. Anderenfalls laufen Begriffe wie ‚Technik‘ und ‚Ästhetik‘ besonders in ihrer Kopplung Gefahr, zu Leerbegriffen in der akademischen Diskussion einer – immer schon, immer noch und immer offensichtlicher – technisch wie auch ästhetisch strukturierten Wirklichkeit zu werden.

Charlotte Bolwin (Weimar)